

und am Sonntag in der kleinen Kirche ihres Ortes predigte, erzählt. Genau wie von dem See, der sich vom Rande ihres Grundstücks bis zum Horizont erstreckte, von der Schaukel mit der abblätternden Farbe, die auf der Veranda stand, und von dem kleinen Holzboot, das sein ganzer Stolz war. Die Welt, die er zurückgelassen hatte, war ein ganzes Universum von den Bomben und von der allnächtlichen Verdunkelung entfernt und kam ihr fast wie eins der Märchen ihrer Kindheit vor. »Erzähl mir noch mal von Amerika«, bat sie ihn ein ums andere Mal.

»Wir haben einen kleinen Hof in einem Tal, in dem die Sonne scheint und sich der Weizen im Wind wiegt. Wenn wir nach Hause kommen, nehmen wir den Weg zwischen den Feldern, setzen uns auf unsere Schaukelstühle, die auf der Veranda stehen, und beobachten, wie die Sonne langsam hinter den Hügeln untergeht. Meine Mutter wird dir beibringen, wie man Apfelkuchen backt, du wirst in meinem Truck zum Einkaufen in den Ort fahren, wir werden jede Menge Kinder kriegen, zusammen alt werden und mit unseren Enkelkindern spielen. Versprochen«, fügte er am Ende immer voller Leidenschaft hinzu. »Du bist mein Mädchen, und ich liebe dich. Für mich gibt es nur dich. Heute, morgen und für alle Zeit.«

*Heute, morgen und für alle Zeit.* Dies war der Schwur, der sie für immer aneinander band. Es war ein genauso bindendes Versprechen wie die Worte, die man in der Kirche sprach, und als sie es neben der alten Sonnenuhr geflüstert hatten, hatte sicher jemand zugehört und seinen feierlichen Ernst erkannt. Die Vögel waren verstummt, und ein besonderer Zauber hatte in der Luft gelegen. Sie waren eins.

Je weiter sie sich auf dem Pfad vom Dorf entfernten, umso leiser wurde die Musik. Die Dunkelheit um sie herum vertiefte sich. Selbst hier in Cornwall holte sie der Krieg allmählich ein. Das zeigten ihr das pausenlose Dröhnen der Motoren, die betonierten Rampen unten am Strand und die unzähligen Kriegsschiffe, die dort versammelt waren.

Und ihnen lief die Zeit davon.

Sie waren auf dem Weg zu dem Gehöft, das ganz am Grundstücksende lag. Es stellte einen wunderbaren Treffpunkt dar, und wenn der Garten unter einem dichten Regenschleier lag, zogen sie einfach eine Decke über sich und horchten auf die Melodie der Regentropfen auf dem Dach. Hier waren sie vor neugierigen Blicken sicher, weil sonst niemand in die Nähe dieses halb verfallenen Hauses kam. Es war ihr Zufluchtsort in einer Welt, die völlig aus dem Gleichgewicht geraten war.

Er umfasste ihre Hände.

»Werde meine Frau.«

Sie brachte keinen Ton heraus. Ihr wurde schwindelig, denn sie wusste, alles, was in ihrem Leben je passiert war, hatte sie an diesen Punkt geführt. Natürlich würde sie ihn heiraten und dann mit ihm zusammen in die Staaten gehen. Sie würden alle Hindernisse überwinden, die die Welt versuchte, ihnen in den Weg zu stellen.

Er aber fürchtete, dass er sie überrumpelt hätte.

»Wir kennen uns zwar noch nicht lange, aber ich verspreche dir, dass es für mich nie eine andere geben wird. Ich habe dir nicht viel zu bieten, aber ich liebe dich und werde dich bis an mein Lebensende lieben.«

»Heute, morgen und für alle Zeit«, wisperte sie.

»Ist das ein Ja?«

»Natürlich! Ja, natürlich werde ich dich heiraten!«

Freudestrahlend zog er sie an seine Brust und gab ihr einen Kuss, der gleichzeitig von Hoffnung und Verlangen und der Furcht vor der bevorstehenden Trennung sprach. Es war ein Kuss, an den sie sich ihr Leben lang erinnern würde, weil er ihr lebenslange Liebe schwor.

»Ich habe allerdings keinen Verlobungsring für dich«, gestand er ihr.

»Den brauche ich auch nicht.«

»Was für ein Mann bittet ein Mädchen, seine Frau zu werden, und hat nicht mal einen Ring für sie?«

»Ein Mann, der Tausende von Meilen fern der Heimat kämpft!«

»Das ist keine Entschuldigung. Vor allem kann ich euch Briten keinen zusätzlichen Vorwand liefern, auf uns Yanks herabzuschauen.«

Sie hätte sagen wollen, dass die Briten nicht auf die Amerikaner heruntersahen, aber ihnen beiden wäre klar gewesen, dass das eine Lüge war. Auch wenn die jungen Frauen in Calmouth und Pencallyn von dem Zustrom attraktiver junger Männer und die Kinder von den Kaugummis, die sie bekamen, ganz begeistert waren, war der Unmut bei den Älteren über die beschlagnahmten Gehöfte oder Häuser und die abgesperrten Strände groß.

Vor allem machte ihr der Hass, den erschreckend viele Menschen plötzlich offen zeigten, Angst.

Die bösen Blicke, abfälligen Worte und die unverhohlene Ablehnung eines Menschen, der Millionen Mal mehr wert war als die, die ihn verachteten, hätte sie weder ihrer eigenen Familie noch einem ihrer Gäste jemals zugetraut. So etwas tat kein anständiger Mensch. Wenn sie nicht gegen diese Dinge kämpften, worum ging es dann in diesem Krieg? Auf welcher Seite standen Menschen, die so dachten, überhaupt?

»Ich habe etwas als Ersatz, bis du dir einen Ring aussuchen kannst«, stellte er leise fest und zog ein kleines Silberkreuz an einer zarten Kette aus der Tasche seiner Uniform.

»Das kann ich unmöglich annehmen. Du hast gesagt, es gehört deiner Mum. Es ist seit Jahren im Besitz eurer Familie. Sie hat es dir mitgegeben, weil es dich beschützen soll.«

»Ich weiß, Schatz, aber wenn ich kämpfe, muss ich wissen, dass dir nichts passiert. Wie könnte ich mein Mädchen einfach hier zurücklassen, ohne zu wissen, dass es sicher ist?«

Bei diesen Worten wogte ein Gefühl des Unbehagens in ihr auf. »Aber du brauchst es selbst! Du bist schließlich in größerer Gefahr als ich.«

»Ich habe keine Angst vor diesen Krauts. Du kannst mir glauben, wenn sie Onkel Sam an ihren Küsten landen sehen, nehmen sie die Beine in die Hand.«

Sie sprach nicht von den Deutschen, doch sie wusste nicht, wie sie ihm sagen sollte, was der wahre Grund für ihre Ängste war.

Er legte ihr die Kette um den Hals und machte einen Schritt zurück.

»So. Jetzt bist du sicher«, stellte er zufrieden fest.

»Ich liebe dich«, erklärte sie, und wieder presste er ihr sanft die Lippen auf den Mund.

»Und ich dich. Jetzt bist du meine reizende Verlobte, und ich werde bis zum Ende meines Lebens für dich da sein und dich glücklich machen. Das verspreche ich.«

So glücklich sie in diesem Moment auch war, sie wusste, dass die Wolkenwand sich über dem Meer immer mehr zusammenzog. In den Flussmündungen und an den Stränden lagen Hunderte von Schiffen, nachts flogen die Bomber dicht über die Häuser, und der Himmel über Calmouth ging in Flammen auf. Täglich kamen mehr Soldaten an. Sie hatten außerhalb des Dorfs ein großes Camp errichtet, eins der Herrenhäuser beschlagnahmt und selbst in Pencallyn House zwei Offiziere einquartiert. Sie wünschte sich, die beiden Männer wären niemals aufgetaucht. Vor allem nicht der mit den Augen, die so kalt wie Gletscher waren, und dem besonderen Talent, sich anzuschleichen und dann plötzlich völlig unvermutet direkt vor einem zu stehen.

Bei dem Gedanken rann ein kalter Schauer über ihren Rücken, und ihr Liebster fragte: »Ist dir kalt?«

Sie schüttelte den Kopf, konnte ihm aber nicht erklären, was ihr durch den Kopf gegangen war. Wie hätte sie ihr ungutes Gefühl auch in Worte fassen und beschreiben sollen, welche Furcht ein Fremder in ihr hervorrief, der ihr doch im Grunde nichts zuleide tat?

»Es geht mir gut.« Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust, und die gleichmäßigen Schläge seines Herzens vertrieben ihre Angst. Wenn sie mit ihm zusammen war, fühlte sie sich stark und mutig. Alles würde gut.

Im Dunkeln fühlte sich der Garten von Pencallyn wie ein Urwald an, als brächen jeden Augenblick vor Tausenden von Jahren ausgestorbene Kreaturen daraus hervor. Sie hatte das Gefühl, als würde irgendwas im Schatten der uralten Bäume lauern, und erschauerte ein zweites Mal.

»Mein kleines Frostbeulchen«, murmelte er, zog seine Jacke aus und hängte sie ihr um. »Es ist schon spät. Du solltest langsam reingehen und dich aufwärmen.«

Hand in Hand durchquerten sie den Garten, und als sie dem Haus so nahe waren, wie sie ihm nahezukommen wagten, legte er noch einmal das Versprechen ihrer Zukunft in den sanften Abschiedskuss, den er ihr gab.

»Werde ich dich morgen sehen?«

Er lächelte sein wunderbares Lächeln, und ihr Herzschlag setzte aus. Wie schön er war. Wie mutig, klug und freundlich – und er würde sie zur Frau nehmen. Womit in aller Welt hatte sie dieses grenzenlose Glück verdient?

»Ich zähle schon die Stunden«, antwortete er und zog mit seinem Daumen die Konturen ihrer Wange nach.

Am liebsten hätte sie die Uhr zurückgedreht, sich abermals auf dem verlassenen Hof versteckt und ihm die Arme um den Hals geschlungen. Sie liebte ihn, ja, sie betete ihn an. Und sie fühlte sich lebendiger als je zuvor.

Sie wusste, dass sie nie für einen anderen so empfinden würde wie für ihn.

»Was auch geschieht, ich werde zu dir zurückkommen, und dann werden wir die Segel hier in Cornwall streichen und für alle Zeit zusammen sein«, murmelte er.